

Bellevue



Die Spaziergangexpertin

Gehkultur nennt Marie-Anne Lerjen die Agentur, welche sie Anfang Jahr eröffnete. Die Bündnerin hätte sie auch Büro für experimentelles Wandern taufen können.

Mit Marie-Anne Lerjen sprach Marcel Reuss

Frau Lerjen, wann beginnt beim Gehen die Kultur?

Gehen ist etwas Normales, man tut es tagtäglich, ohne sich viele Gedanken darüber zu machen. Die Kultur geht für mich dann mit, wenn das Gehen bewusst eingesetzt wird.

Das bedeutet?

Man geht ja meist zweckbezogen, von A nach B. Gehen ist also eine Form von Mobilität. Im Unterschied zu anderen Formen bietet sich aber gerade das langsame Gehen an, um Räume mit allen Sinnen wahrzunehmen.

Der See, die Chagall-Fenster, das Dörfli - ist die klassische Touristenführung auch Gehkultur?

Ja, aber eben in der klassischen Form. Vergleicht man es mit dem Unterricht, wäre es sozusagen der frontale. Jemand hat die Route ausgewählt und erzählt dann, was man sieht, und wieso es wichtig ist, das zu sehen. Mich interessiert etwas anderes: Die Leute anzuregen, damit sie Erfahrungen sozusagen selber erlaufen können.

«Geh die Baracke» war der Titel einer Ihrer Routen.

Ja, deren Ziel war eine Quartierbaracke in Seebach. Die Teilnehmer hatten zu Beginn die Aufgabe, sich Gedanken zu machen. Darüber, was eine Baracke für sie bedeutet. Baracke hat ja etwas Provisorisches. Sensibilisiert für das Thema, nimmt man den Stadtraum in seiner Vielfältigkeit danach schärfer wahr. Und es geht vor allem auch um einen Austausch zwischen den Teilnehmern.

Provisorisch versus für die Ewigkeit gebaut - sind es die Gegensätze, die Ihre Touren ausmachen?

Gegensätze können eine Rolle spielen. Es gibt aber auch andere Modelle. Zum Beispiel den Weg nachlaufen, der sich ergibt, wenn man eine Schablone auf den Stadtplan legt. Normalerweise bewegt man sich in gewohnten Mustern - von zu Hause zur Busstation, von dort zur Arbeit und wieder zurück. Manchmal kennt man nicht einmal seine nä-



Marie-Anne Lerjen versteht Gehen als Experiment. Foto: Reto Oeschger

here Umgebung richtig. Da kann so ein Schablonenspaziergang zu Entdeckungen führen.

Klingt nach Konzept. Kommt in der Praxis dabei das heraus, was Sie sich vorgestellt haben?

Meine Spazieranordnungen sind eigentlich Experimente mit offenem Ausgang. So werde auch ich oft überrascht vom Erlebnis auf dem Weg. Wenn man einer vorher gezeichneten Linie entlang läuft, kann es sein, dass man Hindernisse, wie beispielsweise eine Autobahn, weiträu-

mig umgehen muss. Der Effekt daran ist, dass man den Raum und die Infrastruktur umso besser wahrnimmt. Ich vermittele also nicht ein Wissen, sondern schaffe einen Rahmen für Erfahrungen, die zu Wissen führen können.

Die Teilnehmer lassen sich auf solche Experimente ein?

Ja, viele der bisherigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten keine Mühe, sich auf etwas Unerwartetes einzulassen. Wenige waren zu Beginn etwas irritiert, weil sie auf Informationen im klassischen Sinn warteten. Eine Gruppe führte ich beispielsweise durch Aussen- und Innenräume im Stadtzentrum, darunter eine wahnsinnig imposante Halle in einem Haus an der Bahnhofstrasse. Da könnte man sagen, das hat dieser oder jener Architekt dann und dann gebaut. Doch wieso nicht die Treppen rauf und runter gehen, und so den Raum auf sich wirken lassen? Manchmal steht Wissen der unmittelbaren Erfahrung im Weg.

Wie sind Sie zur Kulturgeherin geworden?

Ich sage lieber Spaziergangexpertin. Schon während meines geisteswissenschaftlichen Studiums habe ich mich für Ausstellungen interessiert. Da werden Themen räumlich vermittelt. Ich habe darauf lange Zeit an der ETH Architekturausstellungen und Architekturpublikationen begleitet. Für mich ist da die Vermittlung von Stadt- und Landschaftsräumen selbst in den Vordergrund gerückt. Dass Gehen dabei eine wunderbare Methode ist, haben bereits einige vor mir herausgefunden. In den letzten Jahren habe ich dazu meine eigene Position entwickelt.

Ist das Ihr Traumjob?

Ja, natürlich. Ich habe ihn ja für mich erfinden.

www.lerjentours.ch

Der Montagsfragebogen

Am Montag beginnt die Arbeitswoche. Auf der «Bellevue»-Seite beginnt der Tag mit einem Interview zum Arbeitsplatz.

B-Side

Motzarella Stauffacher-Salat, ich weiss wieso!

In Sachen PR ist McDonald's wirklich der Burger King. Weil es dort nur noch «good food fast» statt Fastfood gibt. Weil 7600 Mitarbeitende finden, dass ihr Arbeitsplatz ein «great place to work» ist. Weil alle Burger, als sie noch lebten, auf Schweizer Wiesen weideten. Weil man als Fifa-Partner Schweizer Fussballjunioren unterstützt und sich überhaupt «aktiv für einen ausgewogenen Lebensstil einsetzt». Great, grossartig, steht alles auf der Website. Was dort leider



nicht steht und noch viel grossartiger ist: Die Filiale am Stauffacher testet vor ihren Türen, als erste Filiale europaweit - den praktischen Schnittsalat zum Mitnehmen! We're lovin' it! (reu)

Grosse Fragen

Darf man Kunst rundum überwachen?

In Zürichs Westen, wo man früher Seifen und Zahnräder goss, stehen derzeit 43 nicht gerade günstige Kunstwerke. Weil dort auch viele Angesäuselte ausgehen, befinden sich die Skulpturen in latenter Vandalismusefahr. Man habe alle Werke mit einem Graffiti-Schutz versehen und werde sie beobachten, sagten die Art-and-the-City-Organisatoren an ihrer Pressekonferenz. Eine Rundumüberwachung sei aber leider nicht möglich. Dieser Wunsch nach Totalbeschattung ist durchaus ironisch. Denn zu den Art-and-the-City-Arbeiten gehören auch über-grosse, unförmige Kameras, die laut Katalog «das grassierende Überwachungsbedürfnis unserer Kontrollgesellschaft augenzwinkernd kommentieren». Was uns direkt zur Frage führt, ob man die Kunstkameras mit richtigen Kameras vor mutwilliger Zerstörung schützen darf. Oder ob sie sich augenzwinkernd den Vandalen ausliefern müssen. (bat)

Das Rezept

Apfel-Rhabarber-Wähe



Für 4 Personen

1 Wähenblech von 29 cm Ø. Belag: 350 g gerüsteter Rhabarber, in 0,5-1 cm breite Stücke geschnitten, 2 EL Zucker, 1 Päckchen Vanillezucker, 350 g Äpfel, z.B. Jonagold, gerüstet, in

Schnitze geschnitten, 1 rund ausgewallter Kuchenteig, ca. 270 g, 2 EL gemahlene Mandeln. Guss: 1 dl Milch, 1 dl Rahm, 2 Eier, 1 EL Zucker. Streusel: 25 g Butter, flüssig, 4 EL Mehl, 4 EL gemahlene Mandeln, 2 EL Zucker. Puderzucker zum Bestäuben

Rhabarber, Zucker und Vanillezucker in einer Schüssel mischen. 1 Stunde ziehen lassen, Saft abgiessen. Teig in das mit Backpapier ausgelegte Blech legen, am Rand wellenartig formen, mit einer Gabel einstechen, mit Mandeln bestreuen. Äpfel grosszügig auf dem Boden verteilen, Rhabarber dazwischen und darauf geben. Guss: Alle Zutaten verrühren, über die Früchte giessen. Streusel: Alle Zutaten verrühren, über die Wähe streuen. Im unteren Teil des auf 220 °C vorgeheizten Ofens 30-35 Minuten backen. Leicht auskühlen lassen und mit Puderzucker bestäuben.

swissmilk

Weitere 5000 Rezepte unter www.swissmilk.ch/rezepte

Anzeige

Miele Geschirrspüler:

Mehr Platz für Ihr Geschirr

Grösster Spülraum in Schweizer Norm!

Miele

Gute Nachtgeschichten Alex Flach

Der Swiss Nightlife Award zieht ins Aura

Der nächste Swiss Nightlife Award findet nicht mehr auf dem Maag-Areal statt, sondern im dann neu eröffneten Aura in der Alten Börse beim Paradeplatz. Gemäss **Oliver Diggelmann**, CEO der veranstaltenden Amiado Group, wurde der ursprünglich auf diesen Herbst angesetzte Termin auf Anfang 2013 nachverlegt, da so - anders als in den bisherigen zwei Ausgaben - ein kompletter Rückblick auf das Award-Jahr 2012 möglich wird. Die Nachverlegung dürfte auch **Philippe Haussener** von der Tao Group freuen, muss er doch die für den Oktober geplante Eröffnung des Aura um zwei Monate verschieben, da die Sanierungsarbeiten an dem Gebäude wegen unvorhergesehener Komplikationen nicht termingerecht fertiggestellt werden können.

Mit allerlei Komplikationen herumschlagen muss sich alljährlich auch **Robin Brühlmann**, der Booker der Street-Parade. Nicht nur dass am gleichen Tag wie der Love-Mobiles-Umzug riesige Konkurrenzfestivals wie das SonneMondSterne in Deutschland stattfinden, an denen viele der potenziellen Street-Parade-DJs zugange sind. Brühlmann muss die bezüglich Gagen sehr verwöhnten Discjockeys auch noch davon überzeugen, gratis zu spielen. Dennoch gelingt es ihm immer wieder, grosse Namen nach Zürich zu holen, wie beispielsweise **Carl Cox** im vergangenen Jahr. An der diesjährigen Ausgabe vom 11. August soll unbestätigten Gerüchten zufolge einer der drei Swedish-House-Mafia-Protagonisten das Line-up anführen.

Auch diverse Clubs haben ihr Street-

Parade-Paket bereits geschnürt. In **Alex Rufs** Station organisiert **Billy Bildstein** eine seiner Cityfox-Partys. An der wohl letzten Street-Parade-Afterparty in **Jean-Pierre Grätzers** und **Sandro Bohnenblusts** Club Supermarket spielt **Loco Dice**. In **Nicola Schneiders** Hive unterhalten **Audiojack**, **Uner** und **Life and Death**. Und **Lukas Hess**, **Daniel Szakats**, **Olivier Mächler** und **Chris Gasser** vom Block-Club überraschen mit einem Set des Brüsseler Hype-Acts **The Magician**.

Der Grossveranstalter **Arnold Meyer**, der die Anschluss-Feten im Hallenstadion, in der Stadthalle Dietikon, auf dem Maag-Areal, im Komplex 457 und im Escherwys-Club ausgerichtet, hält sich betreffend Line-up noch bedeckt; er sei mit den Bookings aber «in den letzten Zügen».

Weniger schrill als die Street-Parade (aber ebenso emsig) umwirbt die Tonhalle-Gesellschaft die Jugend. Die Tonhalle Late, eine Eventreihe, die klassische Konzerte mit Sets und Gigs von Musikern und DJs aus dem elektronischen Bereich kombiniert, ist eines der Mittel, um Leute unter 30 Jahren an die Musik des Tonhalle-Orchesters heranzuführen. Ein weiteres soll die neu von **Renato Fassbind**, Quästor des Gönnervereins der Tonhalle-Gesellschaft und ehemaliger CFO der CS, initiierte Gruppe **Tonhalle Orchester Zürich Zukunft (TOZZ)** um die Präsidentin **Marina Keller** und den Musiker und freien Autor **Sebastian Brunner** («20 Minuten») werden. Die TOZZ wird künftig bei jungen Zielgruppen Öffentlichkeits- und Lobby-Arbeit für die Tonhalle-Gesellschaft betreiben.